

source of infection of these native roaches taken in aspen thickets so far from introduced roaches; it is possible however that *G. blattarum* is established in the native roaches of the new world. Crawley<sup>5</sup> did not find *I. pennsylvanica* infected with gregarines and both Frenzel<sup>6</sup>, Magalhaes<sup>7</sup> found the native roaches to be infected with gregarines other than *G. blattarum*, although the species examined by Magalhaes contained both.

### 5. Sowerbys Wal an der deutschen Ostseeküste.

Von W. Kükenthal, Breslau.

eingeg. 20. August 1913.

Einer der seltensten Wale ist der Wal Sowerbys, *Mesoplodon bidens* (Sow.), sind doch von der 8 Arten umfassenden Gattung *Mesoplodon* Gerv. überhaupt nur einige 50 Individuen bekannt geworden. Wie Japha (1908) in seiner wertvollen »Zusammenstellung der in der Ostsee bisher beobachteten Wale« ausführt, sind bis jetzt 4 Exemplare dieser Art in der Ostsee erbeutet worden, der 4. Teil aller bisher überhaupt beobachteten Exemplare von *Mesoplodon bidens*. Von diesen 4 Exemplaren stammen zwei von der schwedischen Küste von Bohuslän, zwei von der jütländischen Ostküste vom Herringholm-Strande. Von der deutschen Küste ist bis jetzt noch kein Exemplar bekannt geworden.

Nummehr bin ich in der Lage von einem Wal dieser Art zu berichten, der auf deutschem Gebiete und zwar an der Greifswalder Oie erlegt worden ist. Am 2. August dieses Jahres erhielt ich von dem Besitzer des Strandhotels Carlshagen auf Usedom, Herrn A. Neste, die Mitteilung, daß er an der Greifswalder Oie ein Tier geschossen habe von 3,80 m Länge, 2 m Umfang und etwa 9 Zentner Gewicht. Aus einer beigelegten Photographie ließ sich die Art nicht mit Sicherheit feststellen, doch handelte es sich augenscheinlich um einen Schnabelwal. Da das Tier mittlerweile in Fäulnis übergegangen und vergraben war, erwarb ich den Kadaver für unser Museum, um wenigstens das Skelet zu retten, und unserm ersten Präparator, Herrn L. Pohl, gelang es nach Überwindung erheblicher Schwierigkeiten die Reste zu bergen. Kopf und Brustflossen konnten sogar noch mit ihren Weichteilen in Formol konserviert werden.

Die Untersuchung ergab mir nun, daß es sich um ein junges weibliches Exemplar von *Mesoplodon bidens* (Sow.) handelt. Nach der Aussage der Fischer dieser Gegend ist er schon seit etwa 14 Tagen dort

<sup>5</sup> Proc. Acad. Nat. Sci. Phila., Vol. LV, p. 44, 1903.

<sup>6</sup> Jen. Zeitschr. f. Naturw. Bd. XXVII, NF. XX, 233—336, 1892.

<sup>7</sup> Arch. d. Parasitol., III, p. 38—45, 1900.

beobachtet worden und zwar soll er von einem zweiten Exemplar begleitet gewesen sein. Von letzterem aber hat man nichts weiter vernommen, während das ersterwähnte öfter das nach Wolgast fahrende Motorboot ohne Scheu begleitete. Sonstige Mitteilungen über Lebensgewohnheiten waren nicht zu erlangen.

Nachträglich genommene Maße ergaben eine Länge über den Rücken von 3,80 m, einen größten Umfang von 2 m und eine Breite der gesamten Schwanzflosse von 750 mm. Die Unterseite war leicht orange-gelb gefärbt, die Oberseite dunkelgrau.

Eine eingehende Beschreibung des Skeletes soll später erfolgen, doch will ich hier noch ein paar Bemerkungen über den Kopf bringen.

Die direkte Länge des Kopfes von der Oberkieferspitze bis zu den Hinterhauptscondylen beträgt 610 mm, der Umfang des Kopfes auf der Höhe des Foramen magnum 970 mm. Die Stirn ist von der Schnauze nicht scharf abgesetzt, sondern geht allmählich in diese über. Das Spritzloch liegt 440 mm von der Oberkieferspitze entfernt und stellt einen halbmondförmig nach vorn gebogenen Spalt dar, dessen Enden 58 mm weit auseinander stehen. Auffällig ist die starke Asymmetrie des Spritzloches, das zwar aus der Mediane nicht herausgerückt ist, dabei aber eine schiefe Stellung angenommen hat. Sein rechtes Ende liegt 14 mm weiter nach vorn als sein linkes. Die schmale Schnauze hat einen gestreckten Unterkiefer und einen in seinem distalen Ende leicht abwärts gebogenen Oberkiefer, die beide gleich lang sind. Die direkte Länge der Schnauze von der Oberkieferspitze bis zum Mundwinkel beträgt 240 mm. Der Oberkiefer ist vorn 30 mm, in der Höhe der Mundwinkel 118 mm breit (direkt gemessen), während der Unterkiefer in den gleichen Regionen 37 und 125 mm mißt. Ventral am Unterkiefer verlaufen 2 Paar nach hinten divergierende Furchen. Das innere Paar beginnt 230 mm von der Spitze des Unterkiefers entfernt und verläuft in einer Länge von 195 mm. Vorn stehen sie nur 20 mm, hinten 140 mm auseinander und ihr Verlauf ist kein ganz geradliniger, sondern etwas konvex nach innen gebogener. Das nach außen davon liegende Paar ist nicht so deutlich entwickelt. Auf der rechten Seite verläuft die äußere Furche mit ihrem vorderen Ende 130 mm von der Unterkieferspitze entfernt, ungefähr parallel mit der entsprechenden inneren Furche und 35 mm nach außen von ihr gelegen, in einer Längenausdehnung von 200 mm, während auf der linken Seite diese Furche nur in ihrem hintersten Teile erkennbar ist.

Sehr wichtig für die Artbestimmung sind die Zähne und ihre Lage. Äußerlich war von den Zähnen nichts zu merken, die Präparation ergab indessen ihre Anwesenheit unter der Kieferhaut. Es sind zwei kleine dreieckige Zähne mit nach hinten gerichteten Spitzen. Jede Spitze ist

von dem Vorderende des Unterkiefers 170 mm weit entfernt. Daraus allein schon ergibt sich mit Sicherheit die Zugehörigkeit zur Art *M. bidens* (Sow.). *M. europaeus* (Gervais), die andre nordatlantische Form, die noch in Betracht kommen könnte, hat die beiden Unterkieferzähne viel weiter vorn stehen.

Die geringe Entwicklung der nicht durchgebrochenen Zähne ist schon von Southwell und Harmer (1892) an einem erwachsenen weiblichen Tiere dieser Art beobachtet worden, und auch True (1910) gibt an, daß er bei einem großen weiblichen Tiere die Zähne kleiner gefunden habe als von männlichen Tieren angegeben wird, doch waren in seinem Falle die Zähne ein paar Millimeter weit durchgebrochen. Immerhin ist die geringere Entwicklung der beiden Unterkieferzähne beim Weibchen ein Merkmal, das als Geschlechtsdimorphismus aufzufassen ist.

Breslau, den 18. August 1913.

### 6. Zum Bau von *Limnetis brachyurus* Müll.

Der Rüssel, das zweite Antennenpaar und die Drüsen dieser Anhänge.

Von Prof. N. Zograff.

(Mit 3 Figuren.)

eingeg. 1. September 1913.

Schon im Jahre 1904 begann ich Untersuchungen über den Bau des Kopfes von *Limnetis brachyurus* Müll. anzustellen, aber Zeitmangel und eine langwierige Krankheit gestatten mir erst jetzt die Ergebnisse meiner Forschungen zu veröffentlichen.

1905 veröffentlichte M. M. Nowikow eine große Arbeit über den Bau von *Limnadia*<sup>1</sup>. Während er aber das Vorhandensein von Excretionsorganen erwähnt, berührt er weder den Rüssel, noch die zweiten Antennen bei der von ihm besprochenen Form. Ich konnte mich überzeugen, daß *Limnetis* einen Rüssel, ein Paar zweiter Antennen und besondere Drüsen besitzt, die mit dem Rüssel und den Antennen zusammenhängen. Weiter unten beschreibe ich einige Details im Bau dieser Drüsen.

Der Rüssel des Weibchens ist von ziemlich bedeutender Größe, während der Rüssel des Männchens relativ klein ist. Die Rüsseldrüse des Weibchens besteht im ganzen aus fünf Zellen. Beim Männchen ist diese Drüse aus sieben Zellen aufgebaut; die zweiten Antennen sind ebenfalls mit besonderen Drüsen verbunden, die dabei eine bedeutende

<sup>1</sup> Zeitschr. f. wissensch. Zoologie, 1905.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zoologischer Anzeiger](#)

Jahr/Year: 1913/14

Band/Volume: [43](#)

Autor(en)/Author(s): Kükenthal Wilhelm

Artikel/Article: [Sowerbys Wal an der deutschen Ostseeküste. 84-86](#)